

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 50 (1945-1946)
Heft: 24

Artikel: Kind und Landschaft
Autor: Werner, Gertrud
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstraße 28, Zürich, Telephon 24 54 43

Expedition und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postcheck III 286

Jahresabonnement: Fr. 5.50. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

20. September 1946 Heft 24 50. Jahrgang

Kind und Landschaft

Gertrud Werner

Aufatmend stehen die drei Ankömmlinge auf dem Gipfel: Ah! Überwältigt betrachtet der Vater den Glanz der ausgebreiteten Bergwelt. Doch ungerührt bestürmt sein kleines Mädchen die bunte Falter- und Blumenwiese, indes das Büblein auf den Heuschreckenschwarm losstürzt, der vor seinen Schuhen auseinanderstiebt... « In Anbetracht dessen, war der Himmel vergessen. »

Es fehlt dem Kinde nicht am Sinn für das Schöne und Erhebende, das in der Stille wirkt. Und doch scheint es an der Landschaft vorbeizugehen, achtlos und unfähig, sie zu begreifen. In seinen Büchern überschlägt es die feinsten Landschaftsbeschreibungen; die «Landschaften» in der Sammlung seiner Zeichnungen sind die Lückenbüßer der Gedankenlosigkeit.

In unsern Märchen suchen wir vergeblich nach «Landschaften»: Sowohl die Gestalten der Gebrüder Grimm als auch die der indischen Märchenerzähler wohnen einfach auf dem « hohen Berge » oder verirren sich im « tiefen Wald ». Goldmarie erwacht « auf einer schönen Wiese, wo die Sonne schien und wo viel tausend Blumen standen ». Dies ist — neben der unsterblichen Waldschilderung von Jorinde und Joringel — schon die ausführlichste Landschaft unserer Märchen.

Auf den Bildern früher naiv-kindlicher Meister existiert die Landschaft kaum, es sei denn als Schauplatz oder zarter Hintergrund des menschlichen Geschehens.

« Für Kinder hat nur das Nächste ein Interesse, sie leben vorzugsweise im Vordergrund. Da unterhält sie jede Kleinigkeit, und die Ferne mag beschaffen sein, wie's Gott gefällt. » So schreibt W. von Kügelgen in seinen Erinnerungen. Und: « Man müßte ein Riese sein, um das zu begreifen », sagte einmal ein heranwachsendes Mädchen, als es über die Hügel blickte, die wie Wellen ins Endlose liefen.

Die Landschaft weist ins Grenzenlose. Das Kind lebt in den Grenzen seines Elternhauses, seines Dorfes, seiner Stadt, und — es bedarf dieser Grenzen.

Wohl mag ein besinnliches Kind manche Stunde an einem heimlichen Ausguck mit den Wolken verträumen — Keller und Federer erzählen davon — aber diese Betrachtungen werden vom sichern Winkel aus angestellt.

Den begrenzten Kreis des « Vordergrundes » verläßt das Kind nicht ohne Gefährdung. Eine Frau, ein äußerst feinnerviges Wesen, erzählte von der größten Angst ihrer Kindheit: Ganz allein, im hohen Mittag, überquerte sie eine große Wiese hinter dem väterlichen Hause. Da geschieht es, daß die reglose Unendlichkeit des Mittags sie überfällt. In namenloser Angst, preisgegeben an etwas Grenzenloses, läuft sie schier besinnungslos nach Hause.

Seelisch robustere Kinder aber scheinen gefeit zu sein gegen solche Einbrüche des Hintergründigen und leben « vorzugsweise im Vordergrund ».

Könnte es nicht sein, daß irgendwie auch die Landschaft, die leere Weite, in diesen Vordergrund einbezogen und damit lebendig erfüllt würde? Es muß wohl so sein. Wie könnte sonst unser Wort « Heimat » jenen unergründlichen Zauber bergen, den nur das Land der Kindheit hineinzulegen vermag? Wie könnte ein Dichter unserer Tage, Ernst Wiechert, das Buch seiner Kindheitserinnerungen « Wälder und Menschen » überschreiben, wenn er damit nicht sagen wollte, daß alles Erleben seiner Jugend von der Landschaft umschlossen und durchdrungen war und ihn mächtiger umfing als selbst das Elternhaus?

Mehr noch als verständige Überlegung bestätigt es eigene Erinnerung und innerstes Gefühl, daß das Kind einen Zugang zu der Landschaft findet, wenn auch völlig anderer Art als der heranwachsende und reife Mensch. Welches aber der Schlüssel ist, möchte diese Betrachtung als Frage aufwerfen, und einige Hinweise sollen zur Antwort beitragen.

Die drei von dem Kinde und vom naiven Menschen selbst gefundenen Zugänge zur Landschaft lassen sich so fassen: Einmal, Eroberung von landschaftlichen Einzelercheinungen und deren lose Zusammensetzung zu einem kindlichen Bilde; dann, Bevölkering der Landschaft; und endlich, ihre Vermenschlichung.

Das erste ist in vollem Ausmaße nur dem Landkinde gegeben. Seine Entdeckungsfahrten beginnen im Elternhaus, dehnen sich aus auf Dorf, Tal und Hügel. Fuß um Fuß des Bodens, jede Einzelheit der Landschaft wird erobert, indem sie Schauplatz oder Gegenstand eines Erlebnisses wird. Dank der kindlichen Phantasie und Gefühlskraft schließen sich die Einzelercheinungen zu einem mehr oder weniger einheitlichen, mit Lust und Leid verwobenen Bilde zusammen, das einmal als Kinderland — oder Landschaft der Kindheit — unerschütterlich fortleben wird. Ob es der Wirklichkeit entspricht, ist unwesentlich: Es lebt. So stark kann es leben, daß ein in die Stadt versetztes, heimwehkrankes Kind wie Ernst Wiechert am Sonntag mit dem Bleistift seine Landschaft heraufbeschwört: Aus der Vogelschau gesehen dehnen sich Wälder, Moore, Forsthaus, Wiesen, Seen, alles, alles.

So aufnahmefähig ist dieses innere Bild, daß selbst fremde Ereignisse, Geschichten der Bibel, des Märchens, ja später sogar die Träume des Krieges in die Landschaft der Heimat getragen werden.

Auch das Stadtkind erlebt die Landschaft, auf Wanderungen und Fahrten, in hundert lockenden Besonderheiten, von seiner Zwergperspektive aus jede einzeln begrüßend. In eigenmächtiger Zusammenschau fügt seine Bildkraft alsdann die bunten Steinchen zum Mosaik, ohne Zauberei bringt ein Zweitkläßler die ganze Schulreise auf sein Blättlein. Die Blindschleiche fehlt nicht, das Dampfschiff « Schwalbe » nicht und nicht das ferne Stockhorn, um das damals die Flugzeuge brummt. Ohne sie wäre das Stockhorn wohl vergessen worden. Das Bild aber — als Ganzes — ist eine Landschaft, wenn auch eine andere als die der Lehrerin.

Die in der Einzelercheinung erfahrene Landschaft ist bevölkert. Bevölkering! Tiefes menschliches Bedürfnis, das sich offenbart in Volkskunst, Dichtung und Malerei, Kunstmittel des wahren Lehrers und selbstverständliche Begabung der Phantasie, die dem Kind auch eine nie betretene Landschaft erschließen kann. Rübezahl, ist er nicht die leibhaftige

Verkörperung des deutschen Waldgebirges? Hat nicht das Naturgefühl der Griechen Flüsse und Wälder mit Nymphen und Faunen bevölkert und damit erst eigentlich belebt?

Landschaft ist für das Kind nicht Erlebnis, sondern Schauplatz des Erlebnisses. Der Märchenwald lebt als Hüter des Hexenhäuschens und tausenderlei zauberischer Geheimnisse. Ja, rege Kinder schaffen sich diese Bevölkerung selber: Der kleine David in Waggerls « Jahr des Herrn » steht vor der vom Pater vollendeten Kulisse der Weihnachtskrippe, aber wie leer sind Berg und Himmel, « wie ausgestorben », denkt David. Da taucht er den Pinsel in die Farbe und malt eine Schwalbe in den Himmel, viele Schwalben, und auf den Berggipfel eine Gemse. In trunkener Schöpferfreude folgen Jäger, Edelweiß, rote und gelbe Geier und Wilddiebe, zum Entsetzen des Paters ... Für David aber hat die Landschaft ihren Sinn erhalten.

Der dritte Zugang zur Landschaft endlich ist die Beseelung der Landschaft selber — nicht in der Art der Jugendlichen und Erwachsenen, die der Landschaft ihre eigene Seele einhauchen oder von ihr sich stimmen lassen — sondern so, daß das Wahrzeichen der Landschaft als lebendiges Wesen aufgefaßt wird. So schreibt Ruth Schaumanns « Amei » dem geliebten fernen Berge einen Brief und gräbt ihn in die Erde: Der Maulwurf wird ihn sicher hinbringen. Hören wir, wie Waggerls David und seine kleine Freundin Agnes den Berg vor ihren Augen betrachten: « Da liegt er auf dem Rücken, der Vater der Riesen — siehst du ihn, seine Nase? ... so schläft er, und sein grünes Hütchen liegt neben ihm, die Menschen in ihrem Unverstand haben eine Kapelle darauf gebaut. Im Frühjahr kann man ihn zuweilen schnarchen und aus dem Schlafe reden hören, er regt die Glieder und schüttelt Lawinen in das Tal ... Oft denkt David nach, wie es wäre, wenn der Vater Kumpf wirklich einmal aufwachte ... »

Alle drei Wege — eigenes Ausschreiten der Landschaft und Erleben der Einzelheiten von der Zwergperspektive aus, Bevölkerung der Landschaft mit Sagen- und Fabelwesen, mit Tieren und Menschen und Verwandlung des landschaftlichen Gebildes in ein lebendig bewegtes Phantasiewesen — alle drei Wege geht Selma Lagerlöf in ihrem unvergänglichen Buch « Nils Holgerson ».

Wir haben es erfahren: Zu einer so naiv-künstlerischen und zugleich einsichtig erlebten und dargebotenen Landschaft findet das Kind den Zugang, auch jenes besonders bedürftige, das Stadtkind, schöpft aus ihr die Nahrung für ein wachsendes Heimatgefühl und die Vorbereitung für das spätere beseelte und beseelende Durchdringen von Landschaft und Natur.

Vogelbeobachtungen in den Sommer- und Herbstmonaten

Eine kleine Anregung

Julie Schinz

Anfangs Juni ist das Frühkonzert in der Morgendämmerung noch auf voller Höhe, wenn nicht Hochsommertemperaturen ihm ein vorzeitiges Absinken bereiten. Um den längsten Tag herum aber fallen manche Vogelstimmen weg. Schon Ende Mai ließ der schallende Gesang der Misteldrossel nach, und der geschwätzige Star wurde immer seltener gehört. Amsel, Rotkehlchen, Zaunkönig, Kuckuck, Dorngrasmücke, Nachtigall,